

nach Zeit, Land und Ort (Merkmale der Einbandarten, besonders auch für die Zeit- und Ortsbestimmung werden in Paragraph 3 gegeben) geordnet werden. Paragraph 6 verlangt als wichtige Ergänzung des Inventarisierungs-Katalogs eine Sammlung von Abreibungen zur Erfassung der technisch-stilistischen Eigentümlichkeiten der Einbände mit alphabetisch geordnetem Schlagwortregister und ein knappes Verzeichnis über den aufgenommenen Bestand zur Vermeidung von Doppelaufnahmen. Die geplante Katalogisierungsarbeit, die eine internationale Angelegenheit ist, soll die methodische Bucheinbandforschung durch Bereitstellung des Materials nur unterstützen, nicht ersetzen. Zur Erleichterung der Zusammenarbeit, besonders mit den kleineren Bibliotheken, ist beabsichtigt, das Arbeitsgebiet der Kommission in Deutschland und Österreich nach dem Vorbild der Inkunabel-Kommission in Arbeitskreise zu teilen. Die Ausführungen Hofmanns gipfelten in folgendem Antrag:

Die Versammlung deutscher und österreichischer Bibliothekare wolle beschließen:

In den deutschen und österreichischen Bibliotheken hat die auf dem vorjährigen Bibliothekartag beschlossene planmäßige, einheitliche Katalogisierung der bemerkenswerten Bucheinbände nach den von der Kommission für Bucheinband-Katalogisierung entworfenen Richtlinien zu erfolgen.

In der sich anschließenden Diskussion sprach Hessel-Göttingen den Dank für die von der Kommission geleistete Arbeit aus und machte einige formale Verbesserungsvorschläge an den Richtlinien. Auch Vid-Wien dankte im Namen des österreichischen Mitarbeiterkreises und sagte lebhafteste Beteiligung der österreichischen Bibliotheken zu.

Schließlich folgte der Vortrag von Rust-Berlin über die Regelung der Form von Zeitschriftenzitaten. Der Vortragende legte einen Katalog von 4000 Titelfürzungen vor und bewies, daß alle Versuche von Fachgruppen, die Zitierform für ihr Fachgebiet zu vereinheitlichen, gescheitert sind. Durch das starke Anwachsen der Zeitschriftenliteratur auf allen wissenschaftlichen Gebieten ist der Siglenmethode der Todesstoß versetzt worden; denn sie läßt den Titel der zitierten Quelle nicht mehr eindeutig erkennen. Unter 100 Kürzungen findet man durchschnittlich vier gleichlautende Formen verschiedener Zeitschriften. Das Rustsche alphabetische Kürzungsverzeichnis soll den Wissenschaftlern Aufklärung über unklare Titelfürzungen geben, den Bibliotheken eine beschleunigte Erledigung siglehafter Bestellungen ermöglichen und der späteren internationalen Endregelung vorarbeiten. Eine Titelfürzungs-Kommission soll die weitere Entwicklung der Angelegenheit beobachten. Zu den gemachten Vorschlägen äußerten sich Hanauer-Berlin, Krüß-Berlin, Rörrenberg-Düsseldorf und Trommsdorff-Hannover mit dem Ergebnis, daß die Angelegenheit dem Ausschuss für Verwaltungspraxis, in den der Vortragende hinzugewählt wurde, weiter behandelt werden solle, wobei zum Ausdruck kam, daß das Verzeichnis des Vortragenden, das demnächst in Druck gehen soll, eine wertvolle Vorarbeit für eine spätere endgültige Regelung darstellen werde.

Die Vorträge des letzten Verhandlungstages, 10. Juni, begannen mit dem Referat von Reismüller-Speyer über »4 Jahre Pfälzische Landesbibliothek«. Die historische Entwicklung des Bibliothekswesens in der Rheinpfalz kurz streifend, legte er die Gründe dar, warum die Pfalz bis zum Jahre 1923, dem Gründungsjahre der Pfälzischen Landesbibliothek, keine öffentliche wissenschaftliche Bibliothek besaß: die Pfalz hatte ihre beiden großen wissenschaftlichen Bibliotheken, die kurfürstliche Hofbibliothek zu Mannheim mit der Übersiedlung der Wittelsbacher Fürsten nach München, die Universitätsbibliothek Heidelberg mit der Angliederung der rechtsrheinischen Pfalz an Baden zu Anfang des vorigen Jahrhunderts verloren und diesen Verlust nicht mehr ausgleichen können, da sie im 19. Jahrhundert zugunsten des rechtsrheinischen Bayern kulturell in den Hintergrund getreten war. Mit der Gründung der Pfälzischen Landesbibliothek im Jahre 1921, als einer Gegenmaßnahme gegen die von den Franzosen betriebene Abschneidung der Pfalz vom übrigen Deutschland, wurde das Versäumte endlich nachgeholt. Im Mai 1923, mitten in den Wirren des passiven Widerstandes, wurde sie eröffnet.

Sie zählt heute rund 110 000 Bände, womit sie nach knapp 4 Jahren Bestehens in die Reihe der mittleren Bibliotheken eingereiht ist. Unter den Erwerbungen befinden sich mehrere geschlossene Bibliotheken von Gelehrten, so von Wilhelm Braune, Harry Breklau, Philipp Lenz, Georg von Neumayer usw. Auch die Benutzungsstatistik weist in allen Abteilungen eine starke Zunahme des Betriebes aus. Die Personalvermehrung hielt mit dem allgemeinen Wachstum nur in beschränktem Ausmaße Schritt. Durch die Anwendung rationeller Arbeitsmethoden konnten gleichwohl die Kataloge soweit gefördert werden, daß jetzt der größte Teil der vorhandenen Bestände auf irgendeine Weise katalogmäßig erfasst und zugänglich ist. Es liegen jetzt etwa 90 000 Katalogzettel vor, die sich auf den alphabetischen, den Schlagwort- und den systematischen Katalog verteilen. Der Berichterstatter beschäftigte sich dann an der Hand der in der Pfälzischen Landesbibliothek gesammelten Erfahrungen eingehend mit der Stellung der Provinzialbibliotheken innerhalb des deutschen Bibliothekswesens und zeigte im einzelnen, wie sie trotz der auch durch sie hervorgerufenen Steigerung des Deutschen Leihverkehrs, der für die großen Bibliotheken eine starke Belastung bedeutet, diese doch wieder entlasten können. Die zweite wichtige Aufgabe der Provinzialbibliotheken ist die genaue Beobachtung und Förderung des wissenschaftlichen Lebens in der Provinz. Zum Schluß behandelte der Berichterstatter noch das Verhältnis der Pfälzischen Landesbibliothek zur Organisation des Pfälzischen Volksbüchereiwesens, an dessen Aufbau der Leiter der Bibliothek als Vorsitzender des Volksbüchereiausschusses des Pfälzischen Verbands für freie Volksbildung tätigen Anteil genommen hat. Der Volksbüchereiausschuss betreut jetzt über 900 Volksbüchereien, darunter über 60 im Saargebiet, die zu einem festen Verband mit Musterbüchereien, Stadt- und Bezirksbüchereien in Arbeitsgemeinschaft mit der Pfälzischen Landesbibliothek zusammengeschlossen sind.

Schramm-Leipzig lenkte sodann die Aufmerksamkeit auf die deutschen Museumsbibliotheken, die immer mehr in den Vordergrund treten und mit ihren Tausenden von Bänden wertvollster Literatur größte Beachtung verdienen. Seitdem bei den Museen neben die Schausammlungen auch Studiensammlungen getreten sind, wurden aus den bisherigen Handbibliotheken vielfach für die Öffentlichkeit zugängliche wichtige Fachbibliotheken. Leider fehle es noch an gut vorgebildeten Beamten sowohl für den mittleren als auch für den wissenschaftlichen Dienst. Sachsen habe bereits in seiner Staatsprüfungsordnung eine Ergänzungsprüfung beim höheren Dienst für solche, die sich bei musealen Sammlungen betätigen wollen; für den mittleren Dienst seien jetzt Kurse für Photographie, Buchbinden, Einführung in die Geschichte des Holzschnitts, des Kupferstichs, der Radierung und der übrigen Reproduktionsverfahren eingeführt. Über die wertvollsten Bestände der wichtigsten Bibliotheken sollte ein Gesamtverzeichnis gedruckt werden. Der Vortragende bat, auch den Museumsbibliotheken in jeder Hinsicht Unterstützung zu gewähren.

Schließlich sprach über den Aufbau der National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem Löwe-Berlin, der selbst seinerzeit großen Anteil an der Gründung und Organisation dieser Bibliothek genommen hatte*). Ihre Entstehung ist im Zusammenhang mit der neuen Stellung Palästinas als Eingangspforte europäischen Einflusses und abendländischer Zivilisation im vorderen Orient zu bewerten. Dadurch, daß der Zionismus deutschsprachig entstand und die Juden einen dem Hochdeutsch nahe verwandten Dialekt, das sogenannte Jiddisch, als Muttersprache sprechen, und weil bis zum Kriege der größte Teil der studierenden Ostjuden an deutschen Universitäten seine Bildung empfangen hat, hatte der deutsche Einfluß bei der Gründung der Jerusalemer Universität und ihrer Bibliothek einen großen Vorsprung, der nicht verloren werden darf. Auch heute noch sei eine große Zahl deutscher Gelehrter an der Universität Jerusalem tätig. Die Bibliothek wurde von dem jüdischen Arzt Josef Chasanowicz mit der Aufgabe gegründet, alles zu sammeln, was irgendwo und irgendwann von und über Juden und Judentum in der Welt geschrieben und gedruckt worden

*) Vgl. auch Walther Gottschall: Die Jüdische National- und Universitäts-Bibliothek in Jerusalem. In: Zentralbl. f. Bibliothekswesen. Jg. 43, 1926. S. 556—563. (Dort weitere Literatur.)